

Mineralien-Deal verändert Geopolitik der Ukraine

4. Mai 2025 | M.K. Bhadrakumar

Moskau und Kiew wetteiferten um die Gunst der neuen US-Regierung. Gerade als die russische Diplomatie Kiew zu überflügeln schien, änderte sich die Lage am 30. April mit der Unterzeichnung des sogenannten [Mineralien-Deal](#) zwischen den USA und der Ukraine in Washington dramatisch.

Wochenlange angespannte Verhandlungen gingen dem Abschluss des Abkommens voraus, die US-Hilfe für die Ukraine wurde vorübergehend eingestellt. Die Ukraine zeigte jedoch außergewöhnlichen Mut, Hartnäckigkeit und Fingerspitzengefühl, um durchzuhalten und schließlich der Trump-Regierung ein Abkommen abzuringen, das Präsident Wladimir Zelensky als „wirklich gleichberechtigt“ bezeichnete. Dies dürfte die „Sternstunde des ukrainischen Nationalismus“ sein und unterstreicht, dass das Land auf dem geopolitischen Schachbrett alles andere als ein Totalschaden ist.

Zelensky hat sich zweifellos als Staatsmann der Abrechnung erwiesen, nachdem er seine Stellung im mächtigen nationalistischen Lager gefestigt hat, was sämtliche Spekulationen über einen Regimewechsel in Kiew beenden könnte. Sogar Moskau scheint diese beunruhigende Realität zu spüren, die angesichts der sich entwickelnden Feindseligkeit der Ukraine gegenüber Russland und, was am wichtigsten ist, der Integration der Ukraine in das westliche Bündnis tiefgreifende Konsequenzen für eine Friedensregelung in der Ukraine haben wird.

Die Symbolik der Einladung des Vatikans an Zelensky zur Beerdigung von Papst Franziskus und der Umwandlung der Sixtinischen Kapelle in den Schauplatz eines entscheidenden Treffens zwischen ihm und Trump liegt auf der Hand. Das Große Schisma von 1054, der Bruch in der Gemeinschaft zwischen der katholischen Kirche und der orthodoxen Ostkirche, verändert sich offensichtlich. Das ist eine Sache.

Sollte sich dieser Trend verstärken, wird es für Großbritannien, Frankreich und Deutschland – die Hochburgen der Anglikanischen Kirche, des Katholizismus und des Protestantismus – einfacher, ihre Entschlossenheit voranzutreiben, die Ukraine künftig als Prätorianergarde der europäischen Sicherheit mit der mit Abstand stärksten (und kampferprobten) Armee des Kontinents zu positionieren.

Man könnte daher argumentieren, dass der Mineralien-Deal dem westlichen Bündnissystem einen Neustart beschert. Seine Auswirkungen werden sich auf drei zentrale Faktoren auswirken: Art und Inhalt der [US-Präsenz](#) in der Ukraine, den Verlauf des Krieges und die russischen Geostrategien.

Es ist fraglich, ob Trump bereits seine Hand darauf gelegt hat, ob ein Investitionsabkommen dieser Größenordnung direkt vor Russlands Haustür ohne militärische Unterstützung machbar ist. Trump selbst würde es vielleicht vorziehen, Chinas Beispiel in Afrika zu folgen, doch seine Nachfolger im Oval Office dürften anderer Meinung sein.

Das setzt allerdings voraus, dass die Russen nicht zu weit gehen – in diesem Fall würden Trump (oder seine Nachfolger) möglicherweise nicht zögern, Truppen vor Ort zu entsenden. Der Mineralien-Deal fällt zweifellos in den ersten Kreis von Trumps MAGA-Dossier.

Der Mineralien-Deal wird den Schauplatz des Ukraine-Krieges deutlich verändern. Es ist ein weit verbreiteter Mythos, dass Russland den Großteil der ukrainischen Bodenschätze kontrolliert. Tatsächlich befinden sich die ukrainischen Bodenschätze jedoch nur am Rande in der von Russland annektierten Donbass-Region. Die Grafik in einem gut dokumentierten Artikel mit dem Titel [„Ukraine’s resources. Critical raw materials“](#) des NATO Energy Security Centre of Excellence zeigt die enorme Verbreitung der ukrainischen Bodenschätze, die sich größtenteils westlich des Dnepr befinden.

Die große Frage betrifft die zukünftigen Absichten Russlands. Anders ausgedrückt: Ist Russland mit den vier bisher annektierten Regionen Neurussland und Krim zufrieden? Es gibt genügend Anlass zu Spekulationen, dass Moskau angesichts einer drohenden langfristigen westlichen, einschließlich amerikanischen, Präsenz in der Ukraine beschließen könnte, die Schwarzmeerküste zu sichern und östlich des Dnepr eine Pufferzone in der Ukraine zu errichten. Regionen wie Odessa, Mykolajiw, Sumy und Charkow könnten in den Konflikt hineingezogen werden. Hochrangige russische Beamte haben öffentlich sogar revanchistische Ansichten geäußert, die auch in dem weitläufigen Land mit elf Zeitzonen Anklang finden könnten.

Selbst Kiew könnte unter schwierigen Umständen ins Visier Russlands geraten, etwa wenn Präsident Putins Strategie der „Entnazifizierung“ und „Entmilitarisierung“ der Ukraine scheitert. Russland rechnet damit, dass die USA und die europäischen Verbündeten das feindliche ukrainische Regime weiterhin militärisch unterstützen werden, und hat keine Skrupel angesichts der Verbindungen des Kiewer Regimes zur Nazi-Ideologie. Kurz gesagt: Der Mineralien-Deal zerstört den russischen Traum von einer neutralen Ukraine.

Anders ausgedrückt: Russland muss möglicherweise lernen, mit einem unfreundlichen Regime in der Ukraine zu leben, das unter westlichem Schutz steht. Wird Moskau einen solchen Ausgang des Krieges akzeptieren, der einem kolossalen Versagen beim Erreichen auch nur eines der Hauptziele der speziellen Militäroperationen gleichkommt? Ebenso sind die Chancen für eine Aufhebung der westlichen Sanktionen auf absehbare Zeit praktisch gleich null. Selbst wenn Trump eine Aufhebung der Sanktionen wünscht, könnten der US-Kongress und die europäischen Verbündeten der USA dies nicht zulassen. Trump hat Putin insgeheim zu verstehen gegeben, dass die USA die NATO-Mitgliedschaft der Ukraine blockieren werden, so ist dies also nur eine vorläufige Linie.

Unterm Strich lässt sich sagen, dass der Mineralien-Deal zwar enorme Folgen für Europa und die Ukraine hat, der weitere Verlauf des Krieges jedoch weitgehend von Russland und den USA abhängen wird. Das Gute daran ist, dass sowohl Russland als auch die USA ein Ende des Krieges wollen und keines von beiden eine Konfrontation wünscht. Es bleibt jedoch ein unlösbarer Widerspruch: Erstens wird Trump es eilig haben, den Konflikt so schnell wie möglich einzufrieren, damit die russische Annexion ukrainischen Territoriums auf die bestehenden Frontlinien beschränkt bleibt. Zweitens wird die Wall Street während seiner Präsidentschaft die Friedensdividende einstreichen können, ungeachtet der Kriegsniederlage gegen Russland.

Der große Anreiz, den Trump (verbal) bietet, ist seine Bereitschaft, die Krim als Teil Russlands anzuerkennen. Dies bedeutet jedoch, dass Russland sein Ziel aufgibt, die Kontrolle über die Gebiete Donbass und Neurussland innerhalb der ursprünglichen Grenzen zu behalten. Putin hatte dies in seiner Rede vom 14. Juni letzten Jahres im russischen Außenministerium dargelegt und gleichzeitig einen einseitigen Abzug der ukrainischen Streitkräfte als Voraussetzung für Verhandlungen mit

Kiew gefordert. Unterdessen brodet Zelensky, der sich kürzlich offen zur Ermordung russischer Generäle in Moskau [bekannt hat](#), vor revanchistischen Gedanken. All dies wird für Russland eine bittere Pille sein.

Angesichts der wachsenden Befürchtung, dass der hart umkämpfte Krieg nur zu einem ergebnislosen und inhärent fragilen Frieden führen könnte, könnte der Kreml durchaus beschließen, seine Militäroperationen für einen endgültigen Sieg in der Ukraine zu beschleunigen und Friedensbedingungen zu diktieren, die seine strategischen Ziele langfristig und weit über Trumps Präsidentschaft hinaus erfüllen.

Es ist durchaus möglich, dass Trumps Flitterwochen mit dem Kremlchef zu Ende gehen. Tatsächlich hat Trumps eigene Herangehensweise an die Ukraine-Frage eine Geschichte, die bis in seine erste Amtszeit zurückreicht, die leider selten erforscht wird und ein Rätsel bleibt, das in ein Mysterium gehüllt ist.

Allerdings muss auch berücksichtigt werden, dass es Russlands außenpolitischen Zielen historisch nie um territoriale Eroberung oder Ruhm ging – sondern um das Erreichen von Zielen. Wie Timofey Bordachev, Programmdirektor des Valdai-Clubs (mit Verbindungen zum Kreml), diese Woche für RT [schrieb](#):

Oft bedeutet das Erreichen von Zielen, die Gegner zu erschöpfen, anstatt sie direkt zu vernichten. Diese Denkweise erklärt Russlands Verhandlungsbereitschaft in jeder Phase: Die Politik überwiegt stets militärische Belange. Außen- und Innenpolitik sind untrennbar miteinander verbunden, und jedes Auslandsvorhaben ist auch ein Versuch, den inneren Zusammenhalt zu stärken, so wie die mittelalterlichen Fürsten von Moskau äußere Bedrohungen nutzten, um die russischen Länder zu vereinen.

Die klassische Geopolitik lehrt, dass der Schwerpunkt dort liegen muss, wo die primäre Bedrohung liegt. Westeuropa mag nicht länger das Zentrum der Weltpolitik sein, aber es bleibt die entscheidende Grenze, die Trennlinie zwischen Russland und der amerikanischen Macht.